

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **66 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sommertagung in der Stadt Luzern

Die «Neue Luzerner Zeitung» brachte am 9. Juni 2001 folgende Notiz:

«Basler in Luzern. Auf den Spuren der Geschichte sind heute die Mitglieder der Basler «Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde». Heute vor genau 500 Jahren erschien die baslerische Gesandtschaft zur Tagsatzung in Luzern, und dank ihrem guten Auftritt wurde Basel in die Eidgenossenschaft aufgenommen.»

35 Mitglieder und Gäste konnte Obmann Pierre Gürtler am Morgen bei der Abfahrt des Autocars begrüßen. Leider trübte das schlechte Wetter die Reiselaune etwas, aber «wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren konnten, hat es bereits vor 500 Jahren an diesem Tag geregnet»...

Ein feines Mittagessen wurde im Rest. Sonne in Eich am Sempachersee eingenommen. In Luzern wurden wir bereits von unserer kompetenten Führerin Frau Vogt erwartet. Nach der «obligaten» Besichtigung der Kapellbrücke mit den wenigen originalen Bildtafeln und den mehrheitlichen Ilford-Kopien (das Resultat des verheerenden Brandes der Brücke vor 10 Jahren) besuchten wir die Jesuitenkirche auf der andern Reussseite. Diese, dem HI. Franz Xaver geweihte Kirche, ist der dritte Kirchenbau der Jesuiten in Luzern und hat eine interessante Baugeschichte und eine sehenswerte Innenausstattung mit Malereien und Stukaturen. Die Grundsteinlegung fand 1668 statt, die Einweihung erfolgte 1677. Ursprünglich hatte der Bau keine Kirchtürme, diese wurden erst 1893 aufgebaut.

Eine der Seitenkapellen ist dem HI. Niklaus von Flüe geweiht und man findet dort seine Kutte und seinen Wanderstab. Eine architektonische Einordnung der Kirche ist nicht ganz einfach, fest steht aber, dass sie als der erste grosse Barockbau in der Schweiz gilt.

Auf dem Spaziergang durch die Altstadt kamen wir an den verschiedenen Plätzen und Gebäuden vorbei, die es in Luzern so zahlreich gibt. So besichtigten wir auf dem Weinmarkt (dort fanden ehemals die Osterspiele statt) den Brunnen des Basler Bildhauers Konrad Lux aus dem Jahre 1481. Sehenswert sind auch die prächtigen Fassadenbemalungen mancher Häuser, u.a. der Metzger- und der Pfisternzunft. Auch das Rathaus mit dem Rathhausturm ist eine Besichtigung wert.

In der kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit konnten viele interessante und sehenswerte Orte in der Stadt Luzern nur «gestreift» werden. So haben wir die Stadtmauer mit den Befestigungstürmen nur von weitem gesehen, auch für einen Besuch in der Hofkirche oder den ehemaligen Klosteranlagen (Franziskaner und St. Anna) reichte die Zeit nicht aus.

Denn wir wollten unbedingt noch das neueingerichtete Bourbaki-Museum mit dem grossen Panoramabild besuchen. Und dieser Besuch hat sich gelohnt. Das gewaltige Rundgemälde (ca. 110 m lang und 10 m hoch) des Malers Edouard Castres aus dem Jahre 1881 zeigt den Grenzübertritt in die Schweiz und die Entwaffnung der französischen Ostarmee

im deutsch-französischen Krieg im Februar 1871 bei Les Verrières im Neuenburger Jura.

Im Gegensatz zu der (alten, noch nicht restaurierten) Malerei ist das Vorgelände (Faux-Terrain) in zweijähriger Arbeit komplett neu gestaltet und aufgebaut worden. Eine passende Geräuschkulisse (Kanongrollen, wiehernde Pferde, usw.) mit einem mehrsprachigen Kommentar ergänzen den optischen Eindruck. Eine neue, sinnvolle Baldachinüberdachung schliesst das Panoramabild gegen oben ab. Im Museum im Zwischenstock sind historische Fakten zur damaligen Geschichte ausgestellt.

Nach einer verdienten Kaffeepause ging es mit dem Saner-Car zurück zu den Abfahrtsstationen. Ein interessanter, leider leicht feuchter Tag ging so zu Ende.

Pierre Gürtler

Sommerfahrt nach Köln (2.–5. Juli 2001)

Nun war es wieder einmal so weit: 30 Rauracherinnen und Rauracher fanden sich im wohlklimatisierten Saner-Reisebus zu ihrer Sommerfahrt mit Ziel Köln zusammen. Die Reise ging von Basel via Autobahn über Freiburg/Br., Bühl (Kaffeehalt), an Karlsruhe vorbei nach der am linken Rheinufer liegenden Stadt Speyer. Bereits im 4. Jh. römischer Bischofssitz wurde Speyer um 615 Sitz eines fränkischen Bischofs. Nach kirchlicher Überlieferung legte Kaiser Konrad II. gegen 1030 den Grundstein zum Dom von Speyer, und er wählte die Stelle, an der bereits der karolingische Dom gestanden hatte. In der Folge wurden nun Könige und Kaiser des «Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation» in der Kaiser-

gruft beigesetzt, so auch König Rudolf von Habsburg.

Nach dem Mittagessen im Restaurant «Pfalzgraf» gelangten wir nach Worms, Mainz, Wiesbaden und zur hessischen Kreisstadt Limburg an der Lahn. Hier errichtete auf steilem Felsen Graf Kurzbald um das Jahr 910 die erste Kirche. Der heutige aus romanischen und frühgotischen Elementen zusammengesetzte Bau datiert aus dem 12. Jh. und ist dem Hl. Georg gewidmet. Sieben Türme wachsen aus dem reich gegliederten Baukörper heraus. Die Vielfarbigkeit des Gebäudes in Weiss, Rot, Ocker, Schwarz und ein wenig Grün ist beeindruckend. Die freundliche Domführerin (eine katholische Ordensschwester) berichtete in froher Art aus der Geschichte des Domes. Auf dem Altstadttrudgang konnten wir die zahlreichen und sehr gut unterhaltenen Fachwerkhäuser bestaunen.

Wenn auch auf Umwegen, so gelangten wir schliesslich doch an unser Ziel: Köln. Freundlich wurden wir im Hotel «Mercure Severinshof» empfangen und fanden uns nach dem Zimmerbezug bei einem guten und gemütlichen Abendessen wieder zusammen.

Am nächsten Tag nun sollten wir Köln kennenlernen, wenigstens zum Teil! Dem Dom, dem Wahrzeichen Kölns, galt unser erster Besuch. Er ist das Herz der Stadt, er ist Mitte und Massstab: 144 m lang, 86 m breit, so steht er mit seinen beiden 157 m hohen Türmen auf einem Terrassenhügel, der seit Beginn der Stadtgeschichte als Kultstätte diente. Mit dem Segen des Erzbischofs Konrad von Hochstaden begann 1248 der Bau des Domes. Er sollte den Hl. Drei Königen als Grabeskirche dienen und wurde im gotischen Stil erbaut. Im Jahre 1560

wurde die mittelalterliche Bautätigkeit eingestellt, jedoch konnte zu jener Zeit fast die gesamte Fläche des Domes zu kirchlichen Zwecken genutzt werden. Über 300 Jahre bestimmte der gewaltige Torso mit einem Baukran auf dem unvollendeten Südturm das Panorama der Stadt. 1880 schliesslich war das Unternehmen vollendet – exakt nach den gotischen Vorlagen.

Im 2. Weltkrieg wurde der Dom durch 14 schwere Bomben sowie Granaten und Brandbomben beschädigt. Luftverschmutzung und beschädigte Bauteile verlangen stetigen Einsatz der Dombauhütte, und ein Ende der Arbeiten ist nicht abzusehen.

In zwei Gruppen wurden wir durch das Innere des Domes geführt. Hinter dem Hochaltar erhebt sich der Dreikönigenschrein, in welchem die kostbaren Reliquien liegen. Er ist grösser als alle vergleichbaren Goldsarkophage des Abendlandes. 1181 wurde der Schrein von Nikolaus von Verdun begonnen und von Kölner Meistern um 1220 vollendet. Der Chorumgang beherbergt zehn verschiedenen Heiligen gewidmete Kapellen, überragt von einmalig schönen Kirchenfenstern. In der Marienkapelle befindet sich das von Stefan Lochner, dem grossen Meister der Kölner Malerschule, um 1450 geschaffene Dombild. – Überwältigend war der Besuch der Schatzkammer, die sich seit einem Jahr am neuen Ort auf drei Etagen in beeindruckender Schönheit dem Besucher präsentiert. Es würde den Rahmen des Reiseberichtes sprengen, wollte man auf Einzelheiten eingehen: goldene, mit Edelsteinen besetzte Monstranzen und Kelche, Bischofsstäbe, aus Goldfäden gewirkte Messgewänder und Mitren – und noch vieles mehr war zu bewundern.

So durchlebten wir während zwei Stunden – dank ausgezeichnete Dom- und Schatzkammerführung – Jahrtausende reich an Arbeit und Kunst.

Am Nachmittag konnten wir - ebenfalls unter kundiger Führung – das Römisch-Germanische Museum mit dem herrlichen Mosaikfussboden aus dem 3. Jh. n. Chr., römischen Münzen, Gefässen, Schmuck und einer wundervollen Gläserammlung bewundern. – Nach so viel Kunst stand der Rest des Nachmittags zur freien Verfügung. Das gemeinsame Abendessen gab uns Gelegenheit, unsere Gedanken miteinander auszutauschen.

Am dritten Tag wurden wir nach dem Frühstück von einer Führerin zur Stadtrundfahrt abgeholt. In einer circa einstündigen, interessanten Fahrt durch Kölns Strassen hörten wir viel Wissenswertes. Beeindruckend waren der vollständig erhaltene nordwestliche Eckturm der römischen Stadtmauer, das gotische, im Krieg fast vollständig zerstörte und heute wieder aufgebaute Rathaus, der Gürzenich, das um 1430–1440 errichtete gotische Festhaus Kölns, dem die zerstörte Kirche St. Alban unmittelbar angeschlossen ist und die man im Zustand der Zerstörung belassen hat; sie beherbergt die Skulptur «Die trauernden Eltern» von Käthe Kollwitz.

Bei der Weiterfahrt über die Severinsbrücke (im Krieg vollständig zerstört und von 1956–1959 wieder errichtet) gelangten wir auf die rechte Rheinseite: Eine besonders schöne Aussicht erwartete uns hier auf das linke Rheinufer mit seiner ausgedehnten Stadtlandschaft und den himmelwärts ragenden Domtürmen, umgeben von den Kirchen Gross St. Martin, St. Severin u.v.a. sowie auf die am Rheinufer gelegenen Bürgerhäuser aus dem 14.–18. Jahrhundert.

Die zahlreichen Bierlokale Kölns – ehemalige Brauhäuser – haben ebenfalls eine Geschichte und lassen sich bis in das 15. und 16. Jahrhundert zurückverfolgen.

Der Nachmittag stand ebenfalls wieder zur freien Verfügung, und die Reichard-Terrasse auf dem Domplatz, unmittelbar vor der Domfassade, bot sich zu einer wohlverdienten Ruhepause an. – Dass es beim gemeinsamen Abendessen viel zu berichten gab, versteht sich.

Der vierte und letzte Tag brachte uns schliesslich über Bonn, Mayen/Eifel,

dem Moseltal entlang nach der Stadt Trier, der um 150 n. Chr. gegründeten römischen Kolonie Augusta Treverorum. Auch hier hatten wir eine umfassende und interessante Stadtführung, die vor der «Porta Nigra» beschlossen wurde.

Im Hotel-Restaurant «Dorint» nahmen wir die letzte gemeinsame Mahlzeit ein, bevor uns Herr Klaus Studer, unser freundlicher und allzeit bereiter Chauffeur, durch das Saarland, über Sarreguemines, Strassburg und Obernai (Halt) wohlbehalten nach Basel brachte.

Elisabeth Meier-Pingel

Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Zeichen des Religiösen im Luzerner Hinterland

Der Jahreszeit nicht gerade entsprechend war das Wetter am vergangenen 1. September, als eine Gruppe Mitglieder unserer Gesellschaft mit einem Bus der Firma Hardegger in die Sakrallandschaft des Luzerner Hinterlandes aufbrach. Unter der kundigen Führung von Dr. Lothar Emanuel Kaiser – manchen auch bekannt von unserem eindrücklichen Begegnungsabend in Lausen (01.02.01) – besuchten wir einige sakrale Stätten, die allesamt nachhaltig beeindruckten. Die erste Station führte uns in den bei Sempach gelegenen Weiler Adelwil, wo eine dem Heiligen Gallus und der sonst am Oberrhein verehrten Heiligen Einbeth geweihte Kapelle steht. Die Ausstattung überrascht durch ihren Reichtum. Am Triumphbogen finden sich gleich zwei Darstellungen der 14 Nothelfer. Einige Votivtafeln sind ein Indiz auf die einstige Bedeutung der Kapelle als regionales Wallfahrtsziel.

Unser nächster Besuch galt dem 1999

eröffneten Museum für religiöse Volkskunde im Schloss Wyher bei Ettiswil. Die Exponate aus dem ganzen Spektrum der Volksfrömmigkeit stammen zu einem kleineren Teil aus dem Nachlass des Hinterländer Volkskunde-Forschers Josef Zihlmann, mehrheitlich ist das Ausstellungsgut aber der intensiven Sammlungstätigkeit Lothar Kaisers zuzuschreiben; er hat das Museum auch eingerichtet. So konnten wir bei der Führung aus erster Hand von seinem erworbenen Wissen profitieren.

Vor dem Mittagessen in der «Sonne» von Luthern-Dorf machten wir uns noch in der stattlichen Pfarrkirche St. Ulrich mit dem Kirchenpatron vertraut und erfuhren dabei, was es heisst, wenn die Gläubigen an seinem Festtag «underen Uelerech» gehen.

Am Nachmittag galt unsere Aufmerksamkeit zunächst dem «Einsiedeln des kleinen Mannes», dem Wallfahrtsort Ma-